

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erste Ausgabe 12mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 12 M vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M  
Durch Ladeger und Agenturen:  
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 M,  
vierteljährlich 3 M (ohne Befehlsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S,  
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.  
Die Reklamensäle 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 128; Verlag: Nr. 819.

569 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 7. November 1914.

68. Jahrgang.

# Die deutschen Erfolge zur See.

## England verbarrikadiert sich.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

(Wg.) Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß auf der langen Schlachtfeldfront sich nach und nach einzelne Gebiete herausgehoben haben, welche eine erhöhte Bedeutung erlangten und als Brennpunkt des Kampfes bezeichnet werden können. Sie werfen einen Schatten voraus auf den möglichen Verlauf kommender Ereignisse. Natürlich sind dies nicht einzelne Ortlichkeiten, sondern ganze Gebiete, die von den Hauptorten lediglich den Namen entlehnten. Bei der Größe der hier kämpfenden Verbände ist solches nur natürlich, denn derartige Massen benötigen eben Raum zur Entfaltung.

Ipsen, Lille mit La Bassée, Roye, Soissons mit Baillies und Chavonne — das sind wohl die Namen, die in diesen bewegten Tagen immer wieder, auch im amtlichen Bericht, auftauchen. Es sollte nicht verwundern, wenn eines Tages, der hoffentlich nicht mehr allzu fern liegt, von hier der Druck ausgehen sollte, der eine Aufrollung des Schlachtfeldes nach sich ziehen würde. Hierzu bedarf es vielleicht nur eines geringen Anstoßes, eines Teilsieges an einem der wichtigen Punkte. Wer dann noch über einen Kräftezufluß verfügt, dem winkt der Sieg. Es wird sich alsdann zeigen, an welchen Stellen der Front die Parteien ihre Hauptkräfte massiert hatten; eines aber scheint sicher zu sein: der Nordflügel wird stark gesichert sein. Wenn General Joffre unlängst äußerte, mit einem Einzug von 150 000 Mann Verlust wäre es ihm möglich, den Boden Frankreichs vom Feinde zu säubern, so ist dies nichts als leere Redensart. Die letzten Tage zeigen denn doch ein Ueberwiegen kleiner deutscher Teilerfolge in einer Beständigkeit, daß das Anhalten derselben die Entscheidung in nicht zu ferner Zeit bringen dürfte. Ganz ungenügend ist das Eingreifen der englisch-französischen Flotte in diesem Entscheidungskampfe; die großen Schlachtschiffe wagt man nicht in den Kanal zu bringen, wegen Minen- und Unterseebootgefahr, und die kleineren, älteren Schiffe können nicht erfolgreich wirken, weil der belagerte Strand unsererseits mit schwerer Artillerie besetzt ist. Nun war es ja vorauszusetzen, daß das Zurückziehen unserer Truppen aus dem Ueberschwemmungsgebiet und aus Neuport die Angriffslust der Feinde reizen würde. Und so kam es auch, zwischen Neuport und Das Neuport ging der Vorkampf, zu dessen Ausführung man Kontingente aller 8 Armeen gewählt hatte: Freiwillige vor die Front! Man sieht natürlich auch hier auf sorgsam vorbereitete Stellungen; wir sind vorsichtig und greifen gern zum Spaten. Wir sind dabei, ganz Belgien in eine festungsartige Anlage zu verwandeln, das entspricht der modernen Anschauung des Positionskampfes, der weit ausgedehnten Fronten nach rückwärts Stützpunkte schafft, und solche legen wir eben dort an, wo sie und strategisch wichtig erscheinen. Daß die Engländer uns darob Rücksichtgedanken interpretieren, zeigt von neuem, daß ihre Taktik noch in Kinderstühlen steht; Frankreich kennt diese Art der Kriegsführung und verfährt entsprechend. Dies beweist die Befestigung einer dritten Linie an den gefährdeten Fronten um Paris: es trägt eben seiner Schlachtfeldbefestigung entgegen.

England hat solche Vorsichtsmaßnahmen allerdings nicht nötig, denn es läßt sich „seiner“ Kanal durch das starke französische Heer schützen, dessen strategische Interessen sonst kaum im Departement du Nord und Calais zu suchen wären; diese lägen vielmehr bei Paris und an der Maas. England liebt es, andere für sich arbeiten zu lassen, so die Inder, Kanadier, und so ist es unverfroren genug, zu versuchen, die italienische Armee für die Verteidigung Ägyptens zu gewinnen, was ihnen nicht gelingen dürfte. Aber es gibt ein Kriegstheater, auf welchem es keinen Stellvertreter gibt, und das ist der Schutz der eigenen, sehr ausgedehnten Küste. Solches wurde dem selbstbewußten Volke recht deutlich vor Augen geführt durch den kurzen Besuch unserer Schiffe an der See von Dartmouth; ich möchte heute einen Schritt in die City tun — es dämmert langsam, doch war diese lächerliche Tat ja nur ein bescheidenes Vorspiel. Immerhin sah sich das Londoner Kriegsamt veranlaßt, „verschiedene Verteidigungswerke“ im Lande anzulegen,

und solches der doch wohl nervös gewordenen Bevölkerung kund zu tun. Man bedenke, England verbarrikadiert sich — sollte denn die Flotte nicht mehr den Schutz der Küsten garantieren können?

## Wieder ein schwarzer Tag für die englische Flotte.

Die „unbesiegbare“ englische Flotte hat, nachdem sie der deutschen Angriffslust schon so manches unretirabile Opfer hat bringen müssen (u. a. die drei durch „U.“ vernichteten Panzer), am vorigen Sonntag einen schweren Schlag erhalten. Sie ist in offener Seeschlacht von unseren Schiffen schnell und leicht besiegt worden. An der Westküste Südamerikas hat sich das Geschick der englischen Flotte erfüllt, daß ihr der Glorienschein der Unbesiegbarkeit in offener Schlacht vom Haupte gerissen wurde. Die deutsche Flotte, die Lord Churchill's Großmütigkeit wie eine Ratte aus dem Loch graben wollte, ist hier und dort und überall. Sie jagt den Feind 8000 Seemeilen von ihrer Heimatstation und züchtigt ihn. Die Fronte des Schicksals will es, daß auch diese englischen Schiffe zu der Seemute gehören, die unsere heldenmütigen Kreuzer vernichten sollte. Vor einigen Tagen schloß die „Emden“ zweien von dieser Meute an der südastatischen Ostküste den Bauch auf und seht müssen, getrennt von jener Stelle durch die ganze Breite des Stillen Ozeans, zwei andere, sehr starke Schweifhunde die Fänge des „gehechten“ Wildes spüren und verbluten. Man erinnert sich leicht mit einem gewissen Vergnügen an die amtliche Londoner Erklärung wegen der Tätigkeit der „Emden“ im Indischen Ozean. Damals wurden die deutschen Kriegsschiffe zur Beruhigung der erregten öffentlichen Meinung Englands mit einem Bild verglichen, das von mehr als 70 englischen, französischen, japanischen und russischen Jägern bald aufgefunden und vernichtet werden sollte. Wie ganz anders ist aber die Wirklichkeit! Das Bild ist aufgefunden, aber es hat gebissen. Die ersten Jäger haben teuer bezahlen müssen: „Monmouth“ mit Mann und Maus auf Grund gegangen! „Good Hope“ so gut wie vernichtet, „Glasgow“ und ein weiteres Schiff „Orlando“ oder so ähnlich (der Name ist nicht genau festzustellen) entwischt! Das ist freilich für die Jäger keine ruhmreiche Haltung! Aber dem „Wilde“, das sich gar schnell in die Rolle des Jägers gefunden hat, gebührt der deutsche Eichenkranz des Ruhmes. Möge ein gütiges Geschick unsere prächtigen Schiffe mit ihren tapferen, zu jeder Großtat todesmutig entschlossenen Mannschaften weiter in seine Hut nehmen!

### „Monmouth“.

Der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ hatte 10 000 Tonnen (genau 9950 T.) Wasserverdrängung und machte mit 22 800 indizierten Pferdekraften 24 Seemeilen Fahrt. Seine Besatzung betrug auf 540 Mann. Die Bewaffnung bestand aus vierzehn 15-, acht 8,7-, drei 4,7-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Torpedorohren. Er war 1901 vom Stapel gelaufen.

### „Good Hope“.

Der Panzer „Good Hope“ war ebenso alt wie „Monmouth“. Da er unter schweren Beschädigungen auf den Strand geseht wurde, darf man wohl annehmen, daß er ebenfalls vollständig verloren ist. Er war erheblich größer und stärker als „Monmouth“, denn seine Wasserverdrängung betrug 14 300 Tonnen, während seine Bewaffnung aus zwei 23,4-, sechzehn 15-, zwölf 7,6-, drei 4,7-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Torpedorohren bestand. Die Besatzung bestand aus rund 900 Mann. Seine Maschinen entwickelten bis zu 31 000 Pferdekraften, seine Schnelligkeit ging ebenso wie die des „Monmouth“ bis zu 24 Seemeilen.

Ueber das Seegefecht liegen folgende neue Meldungen vor:

Rotterdam, 6. Nov. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Nähere Meldungen englischer Blätter über die Seeschlacht an der chilenischen Küste zufolge fand die Schlacht unweit der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel statt. Die englischen Schiffe hatten in Coronel Kohlen eingenommen und schienen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gemerkt zu haben.

Eine Stunde vor dem Eintreten der Dunkelheit eröffneten die deutschen Schiffe, die unter dem Befehl des Admirals Spee die englischen Schiffe bei der Insel erwarteten, das Feuer. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, eine Schlachtlinie zu formieren. Als es dunkel wurde, war der Kampf beendet. An Bord des „Good Hope“ wurde eine Explosion beobachtet. „Monmouth“ (nicht „Ramouth“) ging unter, nachdem mehrere Schiffe auf ihn abgegeben worden waren; er versuchte untergehend noch, einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral äußerte in einer Depesche an die chilenischen Behörden sein Bedauern, daß er wegen des stürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. Man vermutet, daß „Glasgow“ und „Orlando“ (?) nur leicht beschädigt wurden. Die beiden Schiffe benutzten die Dunkelheit, um zu entfliehen. „Guiseñan“, „Scharnhorst“ und „Rürnberg“ konnten Valparaiso schon wieder verlassen. „Leipzig“ und „Dresden“ blieben mit vier besetzten Transportschiffen außerhalb des Hafens. Man vermutet, daß das deutsche Geschwader durch drahtlose Telegraphie von dem Vorgehen der Engländer unterrichtet worden ist.

Amsterdam, 6. Nov. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Der englische Kreuzer „Monmouth“ kämpfte mit der Flagge im Top fort, bis er buchstäblich von Angellschiffen durchstochen war und das Wasser in ihn hineinströmte. Die Leute, welche das schreckliche Granatfeuer noch nicht getötet hatte, standen ruhig bei den Kanonen und feuerten eine Granate nach der andern ab, bis der Kreuzer schließlich sank. Der Kreuzer „Glasgow“ fuhr eiligst nach Port Coronel unter dem Schutze des schweren Kreuzers „Good Hope“. Da die Deutschen ihre ganze Kraft auf den Kreuzer „Good Hope“ konzentrierten, konnte die „Glasgow“ fliehen. Die Deutschen überließen den Kreuzern „Dresden“ und „Leipzig“ die Ueberwachung des Hafens von Coronel für den Fall, daß die „Glasgow“ wieder ansfahren werde. Die anderen drei deutschen Schiffe fuhren nach Valparaiso. (D. Z.)

Amsterdam, 6. Nov. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Das Reutersche Bureau meldet bestätigend aus Santiago de Chile: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Guiseñan“ und „Rürnberg“ kamen am Montag in Valparaiso an. Der Admiral berichtete, daß er den Panzerkreuzer „Monmouth“ zum Sinken gebracht habe und daß „Good Hope“ und die „Glasgow“ beschädigt worden seien. Das Geleitzschiff 600 Meilen von Coronel statt. Die ganze Besatzung des „Monmouth“ soll ertrunken sein. Die chilenischen Behörden empfingen nur einen Bericht von dem Leuchtturm in Lajaroc, daß am Sonntag abend eine Kanonade zu hören gewesen sei. Von „Good Hope“ und „Glasgow“ liegt kein Bericht vor, daß sie in einen chilenischen Hafen eingelaufen seien.

## Das Schicksal des „Good Hope“.

New-York, 6. Nov. (Tel. Cit. Bl.)

Nach Meldungen aus Valparaiso sind die Bemühungen, Näheres über das Schicksal des englischen Admirals Cradock zu erfahren, bisher ergebnislos verlaufen. — Der Panzer „Good Hope“ wurde zuletzt in Flammen gehüllt gesehen, als er mit Vollampf der Küste zufuhr.

Kopenhagen, 6. Nov. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste wird weiter aus London gemeldet: Die deutschen Kreuzer vereinigten ihr Feuer nach der Vernichtung des „Monmouth“ auf den Kreuzer „Good Hope“. Die schweren Geschütze der deutschen Schiffe schossen mit einer bewundernswerten Treffsicherheit. Nachdem der Oberbau der „Good Hope“ in Brand geschossen war, wurde das Schiff kampfunfähig und mußte die Flucht nach der Küste ergreifen. Das Wasser strömte durch zahlreiche Löcher in den Rumpf hinein. Die deutschen Kriegsschiffe setzten das Feuer fort, bis „Good Hope“ außer Schwerte war. Das Wetter war unsichtbar; es regnete. Die Deutschen erklärten, die Engländer kämpften heldenhaft, ihr Feuer sei aber ohne größere Wirkung geblieben.

Kopenhagen, 6. Nov. (Tel. Str. Frst.)

„Politiken“ meldet aus London: Der englische Kreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht bei Walparaiso stark beschädigt wurde, sei wahrscheinlich gesunken.

New-York, 6. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Der „N. Y. Herald“ meldet, daß „Good Hope“ schwer beschädigt auf die Küste aufgelaufen sei.

Amtl. Bericht über das Seegefecht von Dartmouth.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtl.)

Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Dartmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen.

Der Chef des Admiralsstabes:

von Pohl.

Die „Times“ wird kleinlaut.

London, 6. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Times“ schreibt:

Wir müssen im Ernst die Aufmerksamkeit der Nation auf die fürchterlichen Anstrengungen lenken, die die in Flandern fortwährenden Kämpfe von unseren Truppen fordern, die bereits durch das erschöpfende Ringen an der Aisne schwer auf die Probe gestellt worden sind.

Wie lange werden wir im Stande sein, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen und unsere Angriffe zu erneuern?

Davon hängt alles ab. Menschen können nicht endlos in Schützengräben, dem Hagel von Kugeln und Granaten und Kälte und Entbehrungen ausgezehrt bleiben.

Das Blatt äußert sodann seine Befriedigung darüber, daß die englische Nation aufzuwachen beginne und nicht nur die Schwere des gegenwärtigen Kampfes, sondern auch seine Bedeutung und die Folgen erkenne.

Von der belgischen Küste, 6. Nov. (Tel. Str. Frst.) Die englische Zensur unterdrückt, wie der Korrespondent der „Frst. Bta.“ in London persönlich sich überzeugen konnte, in Berichten über die deutsche Flotte sogar die Namen der deutschen Schiffe.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 6 der „Horen“ enthält: „Deutsche und welsche Art“, von Dr. Paul Ernst. „Deutschfeindliche Gelehrte und Schriftsteller“, von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken.

Der große Krieg.

Roman von Pohl & Wegner.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Der Brief von Aimée hatte, wie er aus der Adresse ersah, bevor er in seine Hände gelangt war, eine weite Reise gemacht, und mit um so größerer Spannung öffnete er ihn und las:

Mein Herzensfrüh! Ich war frohlos, als unser kleiner Briefbote plötzlich abblieb und ich keine Nachrichten mehr von Dir erhielt. Wie ich erfuhr, wurde der arme Junge arretiert, weil man ihn im Verdacht hatte, ein preussischer Spion zu sein, und aus Furcht, erschossen zu werden, wagte er sich seitdem nicht mehr an Eure Linien.

Meldungen von Harcourt noch der deutsche Seeflag an der Küste von Chile hinzukam, ging den Londonern vollends der Atem aus. Obwohl eine amtliche Meldung des amerikanischen Konsuls darüber vorliegt, trübten sich die Engländer einzuweisen damit, daß nur deutsche Nachrichten den Sieg melden und die Ereignisse vielleicht übertreiben; zur Erklärung dieser neuen Niederlage nehmen sie zur Behauptung Zuflucht, die südamerikanische Küste sei von deutschen Spionen überschwemmt.

Ein allgemeiner Buß- und Betttag für England.

Berlin, 6. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Wie die „B. Z.“ zu melden weiß, hat König Georg von England durch den Erzbischof von Canterbury einen allgemeinen Buß- und Betttag auf den 3. Januar 1915 festgesetzt.

Lügen der Feinde.

Berlin, 6. Nov. (Amtl.)

Nach einer Londoner Meldung soll der amerikanische Korrespondent Thompson, der mit Genehmigung der deutschen Seeresleitung dem deutschen Heere gefolgt sei, von einer Meuterei deutscher Soldaten bei Newport berichtet haben. Die Erzählung ist mit allen Einzelheiten erfunden.

Reuterscher Schwindel.

Berlin, 6. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Nach einer vom „Berl. Tagebl.“ wiedergegebenen Meldung des Reuterschen Büros hat Persien den Mächten bekannt gegeben, daß es neutral bleiben werde, und es soll zugleich um Englands gute Dienste geworben haben, um zu verhindern, daß Persien zum Kriegsschauplatz werde.

Was will der König von Spanien in Bordeaux?

Christiania, 6. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Aus Madrid wird vom 6. Nov. telegraphiert, daß der König morgen nach Bordeaux abreisen wird.

Fliegertod fürs Vaterland.

Isle les Moulineaux, 6. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Flieger-Hauptleute Fort und Remon sind infolge des Sturzes ihrer Flugmaschinen getötet. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt.

Eine Niederlage der Russen bei Czernowiz.

Budapest, 6. Nov. (Fig. Tel. Str. Bl.)

Aus Czernowiz wird gemeldet: Da die Russen sich in der Zuckerfabrik Zuczko, gegenüber von Czernowiz, verschanzten, wurde diese von den Unsrigen am Montag in Brand gesteckt, worauf die Russen in nordöstlicher Richtung flüchteten. Sie wurden jedoch von unsern Truppen bei Ryzourmit gefesselt und völlig geschlagen.

Die englische Kriegserklärung an die Türkei.

London, 6. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Proklamation, die den Kriegszustand mit der Türkei mitteilt, ist zur selben Zeit wie die Annexion von Cypern veröffentlicht worden. Sie erklärt, daß der Unsrige Feind, der in der Proklamation bezüglich der Türkei gebraucht wird, sich in gleicher Weise auf die anderen türkischen Besitzungen außer Ägypten, Cypern und alle Territorien, die England und seine Verbündeten schon besetzt halten, bezieht.

Kriegserklärung Frankreichs an die Türkei.

Bordeaux, 6. Nov. (Tel. Str. Bl.)

Der Minister des Aeußern hat folgende Note veröffentlicht:

Francs, eine Gans 60 Francs usw., und bei alledem kommt man nicht aus der Angst vor blutigen Kämpfen des Weltkriegs. Wie das so noch weitergehen soll, ist nicht abzusehen. Die Zeitungen schreiben zwar, die Hilfe sei nahe und wir würden bald erlöst werden, die Provinzen seien im siegreichen Anmarsch, um Paris zu befreien.

Dieser entfehlige Krieg muß ja doch einmal ein Ende nehmen! Und der Friede auch uns wieder zusammensühren — wie ich fest überzeugt bin, zu dauerndem Glück! Wünsche ich nur, wie es Dir geht! Dann wollte ich nicht klagen und alle Mühsale geduldig ertragen, aber beständig in solcher Ungewissheit leben, ist schrecklich.

PS. Ob Du wohl auch wieder einen neuen Weg finden wirst, mir Nachricht von Dir zu geben?

„Ja, ich werde, ich muß einen Weg finden! koste es, was es wolle!“ tief Ventfetten, als er den Brief zu Ende gelesen hatte, bewegte aus, holte sofort Papier, Tinte und Feder herbei und schrieb, bis die Kerzen abgebrannt waren und es dunkel in der Stube wurde, Dann legte er sich, von

Die feindseligen Akte, die die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelsschiff hat zuschulden kommen lassen und durch die der Tod zweier Franzosen und eine schwere Beschädigung des Schiffes verursacht worden ist, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marinekommission erfolgt wäre, durch die allein sich die Pforte von der Verantwortlichkeit für diese Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

Aus Südafrika.

Eine Abteilung Bothas geschlagen.

London, 6. Nov. (Fig. Tel. Ag.)

Reuters Büro meldet aus Pretoria, daß Domet mit 150 Leuten Wrede im Oranje-freistaat besetzt hat; er zerstörte die Telegraphenanlage, berief Magistrat und Einwohner zusammen und hielt eine Ansprache gegen die gottlose Politik Bothas. Weiter forderte er Munition und Waffen. Bei Rustenburg wurde eine Abteilung Bothas von den Aufständischen geschlagen.

Aus dem Haag, 6. Nov. (Tel. Str. Bl.)

Reuters Bureau meldet aus Kapstadt: Der Aufstand des Generals Beyers in Westtransvaal und des Obersten Maris im Norden der Kapkolonie scheint (!) unterdrückt zu sein. Es wird von Unterhandlungen mit den Aufständischen im Norden des Oranje-freistaates berichtet.

Aus Simonstown in der Kapkolonie wird gemeldet, daß ein Dampfer im Hafen ein vom Norden kommendes Schiff antrafen, das mit Kohlen beladen nach der Väderig-bucht bestimmt war. Es wurde beschlagnahmt.

Von Tsingtau.

Frankfurt, 6. Nov. (Tel. Str. Frst.)

Aus Tokio meldet man der „Frst. Bta.“ über Berlin: Die Japaner haben bei Tsingtau 800 Gefangene gemacht und 26 Kanonen vernichtet. (Jugend eine Befähigung hat nicht vor. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Nachricht wahr sei, ist nicht groß. Schriftl.)

Gegenätze zwischen Japan und China.

Aus der Schweiz erhält die „Frst. Bta.“ folgendes Privattelegramm vom 6. Nov. (Str. Frst.):

Aus Tokio kommt die Meldung, daß japanische Truppen das Gebiet zwischen der Meeresküste von Schantung und der Stadt Tsinanfu besetzten. General Kanino erhielt vom Mikado den Befehl, das Leben seiner Soldaten zu schonen. Die freigewordene Flotte werde eine energische Beschickung vornehmen.

Pugano, 6. Nov. (Tel. Str. Frst.)

Nach einer Meldung aus Tokio begründet die japanische Regierung in einer Antwortnote an China die Besetzung der Stadt Tsinanfu mit der Sympathie der Stadtbewohner für Deutschland. Wegen der Angriffe der Tsingtauer auf japanische Truppen in Schantung sind die Regimenter 15 und 19 dorthin transportiert worden. Japan beschuldigt China, die Tsingtauer zu besolden.

Gefangene Engländer.

Im Bezirk des 18. Armeekorps sind, wie wir hören, 250 bis 300 Engländer (darunter in Wiesbaden bisher 15) gestern in Haft genommen und nach Wiesbaden gebracht worden, von wo sie heute, Samstag, in einem Sonderzug nach Berlin befördert werden. Die angeordneten Maßregeln werden streng durchgeführt; Personen, die nachweislich schwer leidend sind, werden von Wiesbaden aus in eines der benachbarten Bäder oder in ihren Heimatort entlassen.

Frankfurt, 6. Nov. (Eigene Meldung.) Seit heute mittag um 12 Uhr wurden sämtliche sich hier befindlichen Engländer, männliche Personen von 17 bis 55 Jahren, von allen Polizeirevierern, nach einem großen, dazu bestimmten

Altes Bild umgautelt, nieder und schlief mit einem Dankgebet für Gottes Gnade, die ihn heute wieder so wunderbar beschützt hatte, ein.

Schon früh am Morgen sprang er wieder vom Lager auf, denn es war für den Tag eine große Besognosierung bestimmt worden, an der er teilzunehmen hatte. — Einen Weg, um sich wieder mit Aimée in Verbindung zu setzen, hatte er jetzt gefunden. Die Gelegenheit dazu lag so nahe, daß er sich wundern mußte, sie nicht schon früher benutzt zu haben.

Seitdem die Feindseligkeiten im Süden der bayerischen Stellung fast ganz aufgehört hatten, war dort zwischen den französischen und deutschen Vorposten ein ganz freundschaftliches Verhältnis eingetreten. Die Patronissen sprachen miteinander, tauschten in friedlicher Weise Pariser Zeitungen gegen Wäpche, Liebesgaben-Zigaretten und Tabak aus, und wiederholt war es sogar schon vorgekommen, daß französische Soldaten in Chailion und Vagneux Besuche gemacht. Es konnte ihm also nicht schwer fallen, einen dieser Tauschhändler als Briefboten zu gewinnen; brauchte dieser doch nur den erhaltenen Brief in einen Pariser Postkasten zu werfen. Freilich war dann auf eine Antwort kaum zu hoffen, aber das war Nebenjache, Hauptsache blieb, daß sein Brief in Aimées Hände gelangte, das weitere würde sich schon finden. Also entschloß er sich, noch heute dafür das Nötige einzuleiten.

XIV.

In Paris garte es gewaltig. Die von den Sozialisten und Vertretern der „Internationalen“, jenem Geheimbunde, der die kosmopolitisch revolutionäre Organisation des Proletariats und der Arbeiter, die Massenbewegung und den Umsturz auf seine Fahne geschrieben, ausgelafete Teufelsaat war aufgegangen und schon bereits in die Aehren.

Schon gleich nach Errichtung der Republik hatten die Internationalen in allen Stadtteilen und Vorstädten von Paris Ueberwachungskomitees, Klubs und politische Sektionen gebildet, um den von ihnen geplanten Umsturz vorzubereiten. In öffentlichen Versammlungen wurden jeden Abend vor einem Kreise fanatisierter Zuhörer revolutionäre Reden gehalten, in denen der Triumph der Arbeiterklassen, die Niederlage der Bourgeoisie und die Unterdrückung des fluchwürdigen Kapitals verkündigt wurde. Zum ersten Male hörte man jetzt das Wort „Komune“.



Ehren-Tafel

Lehrer Kilburg, Leutnant und Kompagnieführer im Inf.-Regt. 80, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Dem Leutnant Valther Meyer, Inf.-Regt. 142, welcher in der Schlacht bei Saarburg-Metz verwundet wurde und sich jetzt als Beobachtungs-offizier bei der Fliegergruppe im Osten befindet, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 80 Carl Glaremin in Wiesbaden, Nerostraße 38.

Der Bürgermeister von Kreuznach Dr. Schleichler, der vorher Beigeordneter von Viebrich war, ist als Reserve-offizier den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Franz Reis aus Oberlahnstein, Feldwebel der 3. Komp. Inf.-Regt. Nr. 111, erhielt das Eisene Kreuz.

Dr. med. Wilhelm Wirth aus Höhr, Assistenzarzt im Inf.-Regt. Nr. 161, hat das Eisene Kreuz erhalten. Herr Geheimrat Wirth in Höhr genießt die Freude, seine drei Söhne mit dem Ehrenkreuze geschmückt zu sehen. — Auch Unteroffizier Hubert Thewalt, Sohn des Steinzeug-fabrikanten J. P. Thewalt in Höhr erhielt das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielten die im Felde stehenden Ärzte Dr. Schütz - Steinbrücken und Dr. Hansen - Dresden (früher in Herborn); Reservist Osm. Bender - Niedersfeld.

Neubau an der Südseite des Hauptbahnhofes untergebracht. Der erste Extrazug wurde um 4 Uhr nach Ruhleben bei Berlin abgelassen, wo die Engländer in Baracken interniert werden. Eine große Zuschauermenge hatte sich an dem Hauptbahnhof eingefunden, sodas die Polizei genötigt war, die Straßen und Verkehrswege abzusperren.

Dresden, 6. Nov. Die hiesigen wehrfähigen Engländer, etwa hundert, sind heute nachmittags verhaftet worden, um nach Ruhleben überführt zu werden. (Zrf. Bta.)

Hamburg, 6. Nov. Wie Man erfährt, wurden heute 1100 Engländer, Besatzung von hier im Hafen liegenden Schiffen und 400 in Hamburg lebende Engländer, nach Ruhleben bei Berlin überführt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Nov.

Klagen über die Paketbeförderung ins Feld.

In der letzten Zeit sind an das Rote Kreuz, Abteilung 3, wiederholt Klagen herangekommen, das Pakete, die der Ab-teilung 3 zur Weiterbeförderung an die Etappen-Kommandantur gegeben waren und von unserer Abteilung durch Kraftwagen der Etappen-Kommandantur zugeführt worden sind, bei die Adressaten nicht angekommen sind. Auf eingezogene Erkundigung wird von der zuständigen Stelle nunmehr folgender Bescheid erteilt:

In der Paketsache vom 19. bis 26. Oktober wurde in Frankfurt und in Darmstadt je ein Sonderzug formiert, der mit Begleitpersonal versehen war und die Pakete für das aktive 18. Armeekorps bis an das Etappenende brachte. Von den Etappenstationen im Felde sind die Sendungen sofort durch Kraftwagen an die Regimenter in die Front gebracht worden. Der Chef des Stabes des 18. Armeekorps hat dann auch erklärt, das die Truppen nunmehr hinreichend mit warmen Sachen versorgt seien. Gelegentlich dieses Transportes in der Paketwoche wurde auf allen Stationen auch nach solchen Paketen auf den Etappenlinien geforscht, die vor der Paketwoche abgefordert waren. Es ist gelungen, sämtliche Waggons, die infolge der bisherigen Ueberlastung der rückwärtigen Bahnlinien mit Mannschaftransporten, Munition und Proviant auf der Etappenstrecke liegen geblieben waren, aufzufinden und mit zur Front vorzubringen und sie den einzelnen Trupenteilen zuzuführen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt das stellvertretende Frankfurter Generalkommando nun, wie es für das aktive Armeekorps geschehen ist, in ähnlicher Weise auch für die Truppen des 18. Reserve-Armeekorps und der anderen vom 18. Armeekorps aufgestellten Formationen nachforschen zu lassen, das man hoffen darf, das die Beschwerden über mangelhafte Zustellung auf ein

Alein die Bourgeoisie war ihnen noch einmal zuvorgekommen, indem sie sich mit Hilfe des eibdrüchtig gewordenen Generals Trochu, sowie der Mobis- und Nationalgarden an Stelle der gefährzten kaiserlichen Gewalt gesetzt und nicht daran dachte, Paris municipale Rechte zu gewähren, noch viel weniger, eine rote sozialistische Republik einzuführen.

Aufgereizt durch die Internationalen, wurden die Sozialisten, Kommunisten und roten Republikaner nun zu tödlichen Feinden der Regierung der nationalen Verteidigung und begannen unter Blanquis Leitung, in den Hauptquartieren der Arbeiterklassen ihre Armeen auf den großen Kampf zur Ergreifung der Macht vorzubereiten, der, wie die Sozialisten meinten, sie ein für allemal zum Siege führen werde.

Zugleich wurde ein Appell an alle revolutionären Elemente in Europa gerichtet, die, in Verbindung mit der französischen Massenerhebung, Frankreich von den deutschen Heeren säubern sollten, um dann mit ihnen auf den Trümmern der alten Gesellschaft den sozialistischen Zukunftsstaat zu errichten.

In England suchte man durch die letzte Agitation und die niederträchtigsten Lügen über preussische Barbarei und Anmaßung auf die Arbeiterbevölkerung einzuwirken, wobei sie die konervative und ultramontane Presse kräftig unterstützte. Massenmeetings, Prozessionen und Deputationen an das Ministerium wurden veranstaltet, und alles aufgeboten, um das englische Volk in den Krieg zu verwickeln.

In Deutschland suchte der unheimliche Bund durch Aufstellung der inneren Bewährungs- und massenhafte Verhaftung der Gefangenen Unruhen im Rücken der kämpfenden Armeen hervorzurufen.

In Belgien und der Schweiz wurde mit Hilfe der blinden deutsch-feindlichen Presse nach Möglichkeit geschürt, um einen Weltbrand zu entfachen.

In Italien wurde die Regierung mit der römischen Frage bedroht. Und in Spanien griff man sogar zum Mordanschlag, um zu verhindern, das das Land wieder zu seinen normalen Verhältnissen zurückkehre. Alles mit dem Ziele, um Deutschland, dem härtesten Bollwerk der Ordnung, zu schaden. Diese Machinationen scheiterten jedoch an der Tapferkeit der deutschen Heere, der Wachsamkeit des deutschen Volkes und an dem gesunden Menschenverstande des englischen Ministeriums.

(Fortsetzung folgt.)

Mindestmaß beschränkt werden. Es werden sich dann auch die Klagen über Nichtempfang schon seit Wochen aufgeborene Sendungen erledigen und unsere Truppen werden in den Besitz der ihnen zugeordneten Sachen gelangen. Die sichere Ablieferung der Pakete wird allerdings noch oft durch unrichtige Adressierung und schlechte Verpackung erschwert. Ebenso liegt ein Teil der Truppen auf entfernten Grenzwachen, zu denen wohl Briefe, aber nicht Pakete herangebracht werden können. Jedenfalls sind die zuständigen Stellen lebhaft bemüht, mit allem Nachdruck für die richtige Beförderung und Ablieferung der Feldpakete zu sorgen.

Berwundete und Genesende unserer Garnison.

Man schreibt uns: Zu den beiden Artikeln über dieses Thema, die wie eine Frage wirken, möchte ich eine Antwort geben: Unsere Helden haben in beiden Fällen Recht; aber ebenso Unrecht, wenn sie Mangel an Mitgefühl voraussetzen. Es ist zu meist Unbesonnenheit, Herdeninn, was sie verletzen kann; es fehlte der Anstoß, der daraus Besseres machen könnte. Beispiele sprechen da besser als Vorschriften. Ich war in einer kleinen Stadt des Rheingaus, welche ganz gewiß alle mögliche Güte und Teilnahme darzubringen bereit war. Am späten Abend großes Gedränge am Bahnhof; es kommen neue Berwundete nach dem Krankenhaus. Polizei und Feuerwehr hielten die Bevölkerung auf die Seiten der Straße zurück, und die Ausladung, der Transport beginnt. Zuerst die Tragbahnen mit ihrer traurigen Last, dann die Berwundeten, welche mit oder ohne Hilfe gehen können. Alle Fenster, alle Haustreppen dicht besetzt; die dort mehr oder weniger liebe Jugend rief darzwischen herum, so weit sie durch kann. Einer zeitet dem andern, was ihm in dem Leidenszuge am meisten auffällt. Endlich ist er hinter die schließenden Porten gelangt. An einem andern Tage Umquartierung der schon mehr Gelandeten. Noch zeigen die Uniformen die Spuren des Krieges; die Leute schämen sich ersichtlich dieses Aufzugs, von dem immer wieder die Polizei die Rangen entfernen muß. Die Leute stehen vor den Türen, andere Zuschauer eilen herbei. „Ja, das könnte auch nicht anders hergehen, wenn jemand zum Galgen geführt würde oder ein Bärenführer durch die Stadt abge.“ sage ich zu meiner Umwägung, und jedermann stimmt mir zu; es wird aber auch etwas anderes laut: Was müßte man eigentlich tun? Denn das etwas aus innerem Herzen heraus möchte, das ist den meisten klar. Auf meine Frage, ob es die daheimgebliebenen Männer nicht treibt, den Hut vor solchem Zuge zu ziehen, erfolgt Zustimmung, und verlegenes Herumdrücken um die Erstlingschaft bei diesem Vorhaben.

So wird es fast überall sein. Könnte nicht dem so nur scheinbar kaltherzigen Zuschauerwesen durch die doch eigentlich selbstverständliche Guldigung der Daheimgebliebenen, vor Wut und Brand Gefährten die Berechtigungen geschaffen werden, welche mit unsern teuren Kämpfern jeder Edelgesinnte ersehnt? Wo sie in erkennbarer Menge auftreten, bei Ankunft oder Abreise; und sonst alle Freundlichkeit, welche der gute Mensch dem Guten zu erweisen vermag. Vorgestern standen acht Genesene, rund und rot, mit ihren Päckchen an einer Haltestelle der blauen Linie. Niemand, der ihnen das Geleit gab; ich blieb darum stehen, fragte sie um ihren Weg und wehte ihnen mit dem Tuch nach, so lange es ging. Wie leuchteten die noch so kindlichen und doch wieder so selbsternsten Gesichter! Ebenso fragte ich einen in voller Feldausrüstung zum Bahnhof stapfenden Feldgrauen nach Weg und Steg. Wie alte Freunde schieden wir nach kurzer Wechseltrede. Er sagte: Ich habe ja hier niemand, der nach mir fragt; da tut es so wohl, ein freundlich Wort mitzunehmen.

Es mag nicht geraten sein, das junge Mädchen und Frauen ohne erkennbaren Rückhalt die Gedanken der jungen Helden aus anderen Lebenskreisen durcheinanderbringen. Aber mit dem gehörigen Takt beiderseits geht es auch in der großen Stadt, welche für so unendlich Viele nach Verräufchen des ersten Freudenakfordes beim Anblick das Gefühl großer Vereinstimmung erwecken kann. Mir ist in der ganzen Kriegszeit nicht ein einziger Fall von Unbescheidenheit, Rohheit u. dgl. von Soldaten vorgekommen. Darum: helft ihnen zum Heimatsgefühl, wo sie sich fremd fühlen!

Militärische Beförderungen. Es wurden befördert zu Hauptleuten: die Oberleutnants der Landwehr Spamer (I Darmstadt) und Krug (Mainz), beide bei den Mun.-Kol. d. 18. Armeekorps, sowie Richardt, Oberleutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 80; zu Rittmeistern: v. Hochwächter, Oblt. a. D. (Wiesbaden), jetzt 6. Drag.-Regt. Nr. 6, Hofmeyer, Oblt. d. Res. d. Train-Abt. Nr. 18 (Friedberg), jetzt Führer d. San.-Komp. Nr. 3 d. 18. Armeekorps; zu Oberleutnants: die Leutnants Meisel d. Landw.-Feldart. Nr. 2, Aufgeb. (I Darmstadt), jetzt bei den Mun.-Kol. d. 18. Armeekorps, Bölling d. Res. d. Inf.-Leib-Regts. Nr. 117 (I Darmstadt); ferner zu Leutnants der Reserve: die Bizehauwmeister Thylmann, Canthal (Hanau), Rau (Mainz), Müller, Ros, Vün-ger (Wiesbaden), Winter, Zahn (Höhr), Günther, Marburg (I Frankfurt a. M.), Eber, Uppenborn, Fescher (I Darmstadt) bei den Mun.-Kol. d. 18. Armeekorps; Schilling (Worms), d. Train-Abt. Nr. 18, Jourdan (Mainz) b. Div.-Bridentrain Nr. 25 d. 18. Armeekorps, Halberstadt (Wiesbaden), Pfeil (I Frankfurt a. M.), d. Feldart-Regts. Nr. 27, Berger (Wiesbaden), jetzt bei der Inf.-Abt. Feldart-Regt. Nr. 27, Frhr. v. Bethmann, Koch (I Frankfurt a. M.), d. Drag.-Regts. Nr. 6, Strund (Mainz), jetzt im Drag.-Regt. Nr. 8, zum Lt. d. Landw.-Kav. 1. Aufgeb.; zu Leutnants: vorläufig ohne Patent: Prinz Wolsgang von Hessen-Sobieski, Führ. im Lan.-Regt. Nr. 6; zu Fähnrichen: die Unteroffiziere Heinrichsen, v. Kruse, Walter, Hermann, Frhr. v. Stein im Inf.-Reg. Nr. 80.

Ausgerückte Eisenbahner. Die vielfach verbreitete Ansicht, das von den Beamten und Bediensteten der Eisenbahnverwaltung nur wenige im Feld stehen, ist nicht zutreffend. Wenn auch der weitaus größte Teil des Eisenbahnpersonals im Dienst bleiben muß, um die Militärtransporte und den anderen Verkehr zu erledigen, so sind doch auch viele beim Heer. So hat z. B. die Eisenbahndirektion Frankfurt, deren Gesamtpersonal rund 30000 Mann beträgt, etwa ein Sechstel davon für militärische Zwecke im Ausland, an der Front, im Eisenbahnbetrieb usw. abgegeben.

Kein Rauchmaterial an jugendliche Personen! Für die Dauer des Kriegszustandes ist für den Bezirk des 11. Armeekorps verboten worden, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Zigaretten, Zigaretten, Streichhölzer und Feuerwerkkörper zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. — Diese Verfügung wäre auch anderswo am Plage.

Ein Zimmerbrand entstand gestern mittag 1 Uhr im Hause Rühbergstr. 7. Die herbeigerufene Feuerwehrl konnte noch halbständiger Tätigkeit jede Gefahr beseitigen, doch in den Flammen der größte Teil des Zimmermobiliars zum Opfer gefallen.

Neue Kriegsbilder sind wieder in unseren Zweigstellen am Bismarckring und in der Martinstr.straße zur Ausstellung gebracht. Beachtenswert ist ein Bild vom westlichen Kriegsschauplatz, eine Zeilansicht der von den Deutschen eroberten französischen Stadt Dun an der Maas. Im Vordergrund sieht man die Maasbrücke, über die gerade eine deutsche Proviantkolonne hinwegfährt, im Hintergrunde das Städtchen, in dem die Granaten eine böse Verheerung angerichtet haben. Eine ganze Häuserflucht längs der Maas bildet nur eine einzige Trümmerstätte, aus der noch einzelne Mauerreste hochragen. Die Vermutung liegt nahe, das hier an der Einwohnerhaft wegen hinterlistigen Ueberfalls deutscher Truppen durch Freischützen ein besonders gränblisches Strafgericht vollzogen worden ist. Ein zweites Bild zeigt die deutschen „Barbaren“, wie sie einem im deutschen Lazarett gestorbenen gefangenen französischen Offizier die letzten militärischen Ehren erweisen. „Barbaren“ im wahren Sinne des Wortes, indem die Mannschaften fast alle staltliche Vollbärte tragen, die ihnen im Laufe des Krieges gewachsen sind. Vier Krieger tragen den entlassenen Feind auf einer Bahre und eine Ehrenwache begleitet ihn zur letzten Ruhestätte. Alle Mannschaften, an denen der Zug vorbeirahet, stehen krumm. So wissen die Barbaren den Feind auch im Tode zu ehren. Ein weiteres Bild ist etwas humoristisch angehaucht. Der Kompagnieführer und der Kompagnieschneider sind in irgend einem Dertchen in Fein- desland auf der StraÙe damit beschäftigt, ihren Kameraden die Kleidungsstücke auszubessern. Die „Kunden“ warten gleich auf die Fertigstellung der Arbeit, die, den heiteren Gesichtern nach zu schließen, bei anregender Unterhaltung munter vor sich geht, wobei die Hauptfrage wohl die ist, das das Pfeischen dabei nicht ausgeht.

Purhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Auf-führung der Marcknischen Oper „Hans Heiling“ mit Herrn de Garmo in der Titelrolle werden, wie bereits bekannt gegeben, Fräulein Bommer zum ersten Male, die „Königin der Erdgeister“ und Fräulein Schmidt die „Anna“ singen; die weitere Besetzung bleibt unverändert (Abonnement D). Für Sonntag, den 8. d. Mts., ist im Abonnement A eine Aufführung von Richard Wagners „Tannhäuser“ mit Herrn Forchhammer in der Titelrolle, den Damen Englerth (Venus), Frid (Elisabeth), Schmidt (Dirce) und den Herren Edard (Landgraf), Geise-Winkel (Wolfram), Hoas (Elvirich), Neßhof (Wielmar), v. Schend (Witloff), Echerer (Walter) in den weiteren Hauptpartien festgesetzt worden. Für Donnerstag, den 12. d. Mts., ist eine Aufführung von Richard Wagners „Walküre“ mit Fräulein Englerth in der Titelrolle vorgesehen, in welcher Herr de Garmo zum ersten Male den „Wotan“ singen wird. (Abonnement D.)

Raffau und Nachbargebiete.

Vorch, 6. Nov. Um einer Knappheit von Petroleum entgegenzutreten, hat der Magistrat die Absicht, elektrischen Lichtstrom an kleine Abnehmer ohne Zähler gegen eine Pauschale abzugeben. Es wird dann die Zählermiete gespart und gleichzeitig eine Lampe umsonst mitgeliefert. Der Abnehmer hat monatlich einen noch zu bestimmenden billigen Preis, der auf keinen Fall die jetzigen Ausgaben für Petroleum übersteigen wird, zu zahlen. Die Leitungseinrichtungskosten sind für den lfd. Meter auf den billigen Preis von 1 M. festgesetzt und können in beliebigen Raten innerhalb von zwei Jahren bezahlt werden. Zur näheren Erläuterung dieser Angelegenheit ist eine Versammlung auf Sonntag, 8. Nov., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale des „Rheinischen Hofes“ anberaumt.

Sport.

Wohltätigkeitsspiele für die im Felde stehenden Fußballspieler. Die Wohltätigkeitsspiele nehmen am kommenden Sonntag ihren Fortgang, und zwar hat der Sport-Verein Wiesbaden die bekannte Mannschaft des Frankfurter Fußballclubs Germania zu einem Wettspiel verpflichtet. Germania gehört zu den vornehmst spielenden Mannschaften des Nordkreises, so das ein schönes Spiel zu erwarten ist. Die Wiesbadener Mannschaft ist durch einige Spieler, die von ihren Kriegsverletzungen geheilt sind, verstärkt. Spielbeginn 3 Uhr.

Bermischtes.

Die Quartiermutter im Schützengraben.

Im badischen „Staufener Wochenblatt“ schildert ein junger Kriegsteilnehmer aus Staufen, mit wach aufopfernder Fürsorglichkeit er und seine Kameraden von ihren Quartiergebern in dem oberelässischen Orte W. versorgt wurden. Er schreibt: „Ich und mein Kamerad waren in W. bei einem Sattlermeister in Quartier. Fröh 5 Uhr mußten wir unsere Schützengräben, welche etwa 200 Meter von dem Orte entfernt lagen, besetzen. Um 7 Uhr brachte uns unser Quartiervater den Kaffee in den Schützengräben. Als wir, gemächlich plaudernd, den Kaffee tranken, fielen plötzlich sechs Schrapnellschüsse in das Dorf, gerade in das Haus, in welchem wir nachts die Maschinengewehre untergebracht hatten. Im schnellsten Tempo eilte nun unter Kaffeeträger wieder seiner Bebauung zu. Das feindliche Feuer nahm den ganzen Vormittag zu, und unter immerwährendem Feuer wurde es Mittag. Das feindliche Feuer war wirkungslos, denn die Schrapnells schlugen immer 50 bis 100 Meter hinter uns ein. Jetzt sagte ich zu meinem Kameraden: „Heute bringt uns unser Quartiermeister kein Mittagessen, denn jetzt kracht es ihm zu sehr.“ Wir lagen ganz ruhig im Schützengraben; da auf einmal hörten wir eine Stimme rufen: „Wo sind denn meine zwei Soldaten?“ Als wir aufschauten, sahen wir zu unserem größten Erstaunen unsere Quartiermutter mit dem Mittagessen, welches wir ihr mit dem besten Dank abnahmen. Bewiß eine tapfere Heldin und ehrenwerte Quartiermutter.“

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: W. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuberth, Gemlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Kiedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

Während der Kriegszeit: 2335

Uniformen, Militär-Pelze, Fr. Vollmer, Museumstrasse 3.

